

WEGWEISUNGEN

Ostern 2023



KLEINE KIRCHE
Gemeindebrief

Gemeindebrief Kleine Kirche

Ansprechpartnerin der Redaktion:

Andrea Schnieder (a-schnieder@t-online.de)

Gestaltung: Christof Hake

Andere Sichtweisen machen die Sicht weise

Mit diesem kleinen Wortspiel möchte ich Sie zur Lektüre des neuen Gemeindebriefes einladen. Wir haben uns in dieser Ausgabe – angeregt durch die Lesungen der vergangenen Wochen und sicher auch durch eine Predigt von Pater Franz (die Kurzfassung finden sie auf den nächsten Seiten) – mit Aspekten der Bergpredigt beschäftigt, die uns Wegweisungen und Wegweiser zugleich sein können. Vielleicht kann man es in einfachen Worten so zusammenfassen: Wenn ich und du einfach den Anfang machen, andere Wege gehen, unsere Sichtweise ändern, heute und morgen, nicht auf Selbstverständlichkeiten bauen, sondern sie auf ihre Gültigkeit befragen, mutig sind und den anderen *zuvorkommend lieben* (wirklich im Wortsinn gemeint = dem anderen dabei zuvor (!) kommen), dann kann sich eine Welt um uns herum verändern. Konkret heißt das in einem Beitrag zur Problematik der „Auge-um-Auge“-Forderung, dass es manchmal eben einer paradoxen Intervention bedarf, um eingefahrene Sichtweisen zu verändern, um aus der eigenen Machtlosigkeit heraustreten zu kön-



nen.

Der Artikel zur Feindesliebe setzt diese Forderung ins Gespräch mit den Aussagen des Soziologen Hartmut Rosa zur „Unverfügbarkeit“. Hier wird Feindesliebe erst wirklich zum Lebensprinzip, wenn der Mensch

lernt, in Resonanz zu sein, zu erfüllen, was Menschen allgemein, aber vor allem das eigene Innere bewegt. Eine Annäherung mit Hilfe eines Kunstwerkes von Günther Uecker wagt der Artikel mit dem Titel „Ver-nagelte Schrift“. Hier eröffnet der Text die Möglichkeit, die sogenannten Antithesen einmal als Zu-MUTungen zu begreifen.

Natürlich wird in diesem Gemeindebrief auch an zwei wichtige „Wegweiser“ erinnert: Heinrich Jakob und Dieter Wellmann.

Den Abschluss bildet ein kleiner, augenzwinkernder, gar nicht neuer, aber sehr aktueller Text von Lothar Zenetti zum Thema „Wandlung“.

Wir hoffen, dass diese Sichtweisen für Sie alle eine schöne Anregung sind und im besten Falle auch eine positive Resonanz erzeugen.

Ihre und eure *Andrea Schnieder*

Feindesliebe in der Bergpredigt

von Martin Möllenkamp

Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. – Diese Aufforderung zur Feindesliebe stellt nahezu alle Selbstverständlichkeiten unseres Alltagslebens in Frage; gehört damit aber auch zu den zentralen Aufrufen der christlichen Botschaft. Sie ist nicht nur wegen der aktuellen bewaffneten Konflikte - wichtiger denn je.

Doch, was macht diese Liebe aus, die sogar gegenüber Feinden gefordert wird? Jeder von uns hat ein starkes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, nach Zuneigung und Beachtung. Und jeder von uns weiß auch, dass dieses Bedürfnis nahezu unabhängig vom Geldbeutel und jeglicher Form von „Leistung“ daherkommt. Worin hat diese Bedürftigkeit ihren Grund, ihre tiefste Bestimmung?

Wir alle sind verwundbare und verwundete Menschen und sehnen uns nach Ganzheit, nach Heilung im umfassenden Sinn. Weit über das Christentum hinaus spüren Menschen und fühlen sich angespornt, aus dem jesuanisch-christlichen Anspruch der Feindesliebe heraus zu leben: jeder Mensch kann werden wie Christus der Jesus; keine Überforderung für uns Menschen, sondern ein Sich-Öff-



nen ist hier gemeint, damit die sanften Energien in uns zum Fließen gebracht werden: „Ich habe dich aus meiner Liebe heraus geatmet“ (Henri Nouwen).

Geistliches Leben, praktiziert in täglicher Meditation und im Gebet insbe-

sondere für Gegner und „Feinde“, kann uns wirklich öffnen und frei machen, „frei zum Lieben“. Es kann die Hoffnung beflügeln, dass begangenes Leid vergeben und aufgearbeitet werden kann; und es bedarf Mut und noch mehr Demut, Bündnisse einzugehen, mit allen, die guten Willens sind, weit über religiöse und politische Grenzen hinweg. „Vergebung ist die beste Rache!“ – konnte man vor Jahren auf Plakaten in der Münchener U-Bahn lesen.

Um aber möglichen Gegnern und gar Feinden zu vergeben, muss ich zu mir selber und den Dingen zuallererst in Resonanz treten, dies sei „der Grundmodus menschlichen Daseins“, so der Soziologe Hartmut Rosa. Er stellt Art und Weise unserer Alltagswahrnehmung auf den Prüfstand, wenn er fordert, die einseitig distanzierend-aggressiven Weltbeziehung aufzugeben und stattdessen die Weltbeziehung der Resonanz zu pflegen.

Für Harmut Rosa gelingt Resonanz in vier Schritten. Im ersten Schritt lasse ich mich durch eine Idee, die Natur oder menschliche Erfahrung so „berühren“, dass ich innerlich „gepackt“, affiziert bin; auf die Affizierung folgt die „Selbstwirksamkeit“ als Antwort, die sich immer auch als leibliche Reaktion zeigt (z. B. „Gänsehaut“ u. a.): „Der einfachste Fall einer solchen Resonanzbeziehung liegt im Austausch eines Blickes oder in einem Dialog vor, die eigene Stimme nicht nur hörbar zu machen, sondern sie als wirksam zu erleben“. Wenn ich eine Erfahrung, ein Berührtsein zu verarbeiten beginne, ist der Moment der „Anverwandlung“, der selbstwirksamen Antwort eingeleitet.

Mit dem vierten Moment der Unverfügbarkeit beschreibt Harmut Rosa, dass sich Resonanz „nicht instrumentell herstellen lässt“. Man könne am Heiligen Abend nicht durch „Knopfdruck“ den Vorweihnachtsstress „abschalten“, um punktgenau sich von der heiligen Geschichte und der Stimmung berühren zu lassen, „Nie ist die Entfremdungserfahrung größer als an diesem Abend“. – In einer weiteren letzten Bedeutungsbestimmung sei Resonanz „konstitutiv ergebnisoffen“, solange nicht der „Prozess der Anverwandlung abgeschlossen ist“. Dieses Spannungsver-

hältnis spiegele sich in der Funktionsweise der kapitalistischen Warenwirtschaft (Harmut Rosa) und das bedeute für „unser existentielles Resonanzbedürfnis“ eine Verkehrung von „Beziehungsbegehren“ in ein „Objektbegehren“.

Das Objektbegehren, also die bloße Bedürfnisbefriedigung schafft noch keine Resonanz. Dieser Prozess geht vielmehr mit offener oder versteckter Gewaltanwendung einher und kann nur mit Mitteln der Bewusstwerdung durch konkrete Formen individueller und kollektiver Formen von Selbstliebe geklärt und aufgebrochen werden. Das ist die Voraussetzung für Feindesliebe. Nur wenn es mir gelingt, mit mir ins Reine zu kommen, bin ich offen für die Liebe zu meinen Feinden im Sinne der Bergpredigt.



Mutiger Widerstand gegen Unrecht

von Frank Riehemann

Die Verse aus der Bergpredigt (siehe Textkasten rechts) gehören mit zu den bekanntesten und oft zitierten Stellen der Bibel. Aber viele reagieren mit Unverständnis oder Ablehnung auf diese Sätze. Das Zitat „Auge um Auge“ aus dem Alten Testament wird häufig als Rechtfertigung gewaltsamer Vergeltung verstanden, und Jesu Aufruf auch die andere Wange hinzuhalten, wird oft als Aufforderung zu unterwürfigem Verhalten interpretiert. Beachtet man aber den biblischen und historischen Hintergrund, kommt man zu ganz anderen Deutungen. Drei Mal findet man im Alten Testament die Aussage „Auge um Auge und Zahn um Zahn“, Ex 21,22-25; Lev 24,19f; Deut 19,15-21. In den Kontexten geht es nicht darum, dass der Geschädigte dem Täter genau denselben Schaden zufügen darf, den er selbst erlitten hat. „Auge um Auge und Zahn um Zahn“ ist vielmehr Ausdruck eines verlässlichen Rechtssystems. Der Satz ist eine Rechtsvorschrift, die besagt, dass der Täter eine Ersatzleistung (Geldleistung) erbringen muss, die dem angerichteten Schaden entspricht. Sie sorgt dafür, dass der Geschädigte/das Opfer Ge-



rechtigkeit erfährt.

Mit dem „Ich aber sage euch ...“ wendet sich Jesus nicht gegen diese Rechtsordnung der hebräischen Bibel. In den drei folgenden Beispielen aus dem Rechtswesen liegt keine verlässliche und gerechte Rechts-

ordnung vor. Es herrscht strukturelle Gewalt. Wenn Untergebene oder Unterworfenen vor Gericht stehen, haben sie keine Aussicht auf ein gerechtes Verfahren. Jesus spricht die Opfer dieses Unrechtssystems an: „Streitet nicht mit dem Bösen ...“ Damit meint er nicht, dass sie sich passiv und unterwürfig verhalten sollen. Er zeigt ihnen vielmehr Wege auf, wie sie aktiv ihre Opferrolle ablegen und in der ungerechten, aussichtslosen Situation Widerstand leisten können, ohne das geltende Recht zu verletzen und ohne Gewalt anzuwenden.

Im ersten Beispiel geht es um Schlag des Herren gegen die Magd oder den Knecht. Der Schlag auf die rechte Wange mit dem Handrücken der rechten, der reinen Hand ist beleidigend und entehrend. Wenn nun ein Geschlagener die andere Wange darbietet, wird dem Schläger deutlich gemacht: „Du kannst mich nicht entehren!“ Das zweite Beispiel bezieht

sich auf das Schuldrecht. Es war altes jüdisches Recht, dass den Schuldnern bei einer Pfändung der Mantel gelassen werden muss. Wenn der Schuldner nun vor Gericht seinen Mantel abgibt, steht er nackt vor dem Kläger. Im dritten Beispiel geht es um das Besatzungsrecht: Jede und jeder Israeli konnte von der Besatzungsmacht genötigt werden, das Gepäck oder Material der Besatzer zu tragen. Aber es länger als eine Meile tragen zu lassen, war ein Verstoß gegen den Militärkodex und der Soldat musste mit Strafe rechnen. Nun muss der Soldat sein Opfer „bitten“, die Last zurückzugeben.

In allen drei Fällen demaskieren die Geschädigten das (Un)Rechtssystem. Sie protestieren nicht direkt gegen das Urteil, sondern verhalten sich noch unterwürfiger als von ihnen gefordert wird. Durch ihr überraschendes, unerwartetes und gewaltfreies Handeln, durch ihre „paradoxe Intervention“, verschieben sich die Machtverhältnisse. Die Geschädigten werden aktiv und befreien sich aus ihrer Opferrolle. Die Herrschenden stecken in einer schwierigen Lage. Nehmen sie das Angebot der Opfer an, machen sie sich lächerlich und/oder verstoßen gegen Rechtsvorschriften. Wenn sie gar nicht oder mit Empörung auf das Verhalten der Unterge-

benen reagieren, werden die Absurdität und die Ungerechtigkeit des Systems erst recht offen erkennbar. Wie sich die Herren auch verhalten, sie stellen sich selbst bloß. Die einzige Möglichkeit für die Machthaber aus dieser Situation herauszukommen besteht darin, dass sie ihr Verhalten und ihre Gesetze ändern.

„Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: 'Auge um Auge und Zahn um Zahn'. Ich aber sage euch: Streitet nicht mit dem Bösen, sondern wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin. Und wer dich vor Gericht bringen und deinen Leibrock nehmen will, dem lass auch den Mantel. Und wer dich nötigt, zu einer einzigen Meile, mit dem gehe zwei.“

(Mt 5,38-41)

„Vernagelte Schrift“ von Günther Uecker

von Andrea Schnieder

Schon sehr lange begeistern mich die Werke von Günther Uecker. Gerade seine „Nagelbilder“ haben es mir angetan. Uecker, Mitglied der Künstlergruppe ZERO, zu der auch Otto Piene und Heinz Mack gehörten, gestaltet Reliefs, die dadurch entstehen, dass er in einem ersten Schritt Zimmermannsnägel in eine Holzplatte schlägt und anschließend z.B. Büttenspapier auflegt und die Nagelköpfe vorsichtig in die Blattstruktur prägt.

Das hier gewählte Kunstwerk mit dem Titel „Vernagelte Schrift“ nutzt die Materialien Papier und Nägel auf eine etwas andere Weise. Auf dem Blatt finden sich zwei Verse aus dem Matthäusevangelium. Es ist die Passage aus der Bergpredigt, die sich mit der Nächsten-/Feindesliebe (Mt 5, 43-44) auseinandersetzt.

„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist, ‚Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen‘.

Ich aber sage euch: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“.

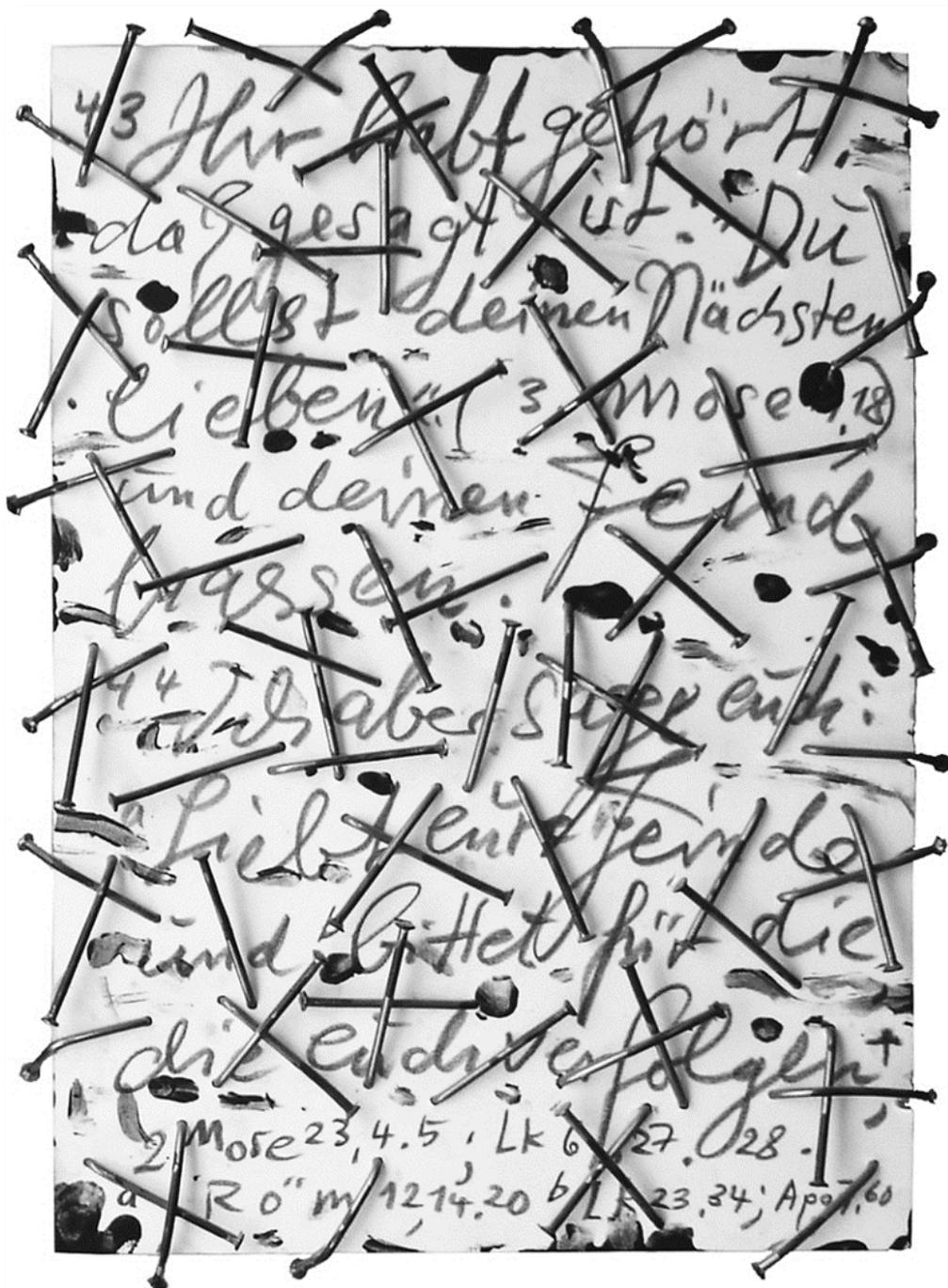
Langläufig als Antithese bezeichnet, würde ich diese Sätze lieber mit ZUMUTung beschreiben. Jesus wählt als Ausgangspunkt eine tradierte Regel, eine Vorgabe, die er durch seine Ausführungen erweitert, vertieft und damit wohl die radikalste Beschrei-

bung seiner Ethik vorstellt. Für die Zuhörer ergeben sich daraus Herausforderungen, die sie nun neu überdenken müssen. Was Jesus hier fordert, wirft übliche Handlungsweisen und gesellschaftliche Regelungen der damaligen und auch der heutigen Zeit über den Haufen: Es gilt nicht mehr das ausgleichende, eigentlich gerechte Gesetz, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; sondern Jesus fordert hier radikale und aktive Gewaltlosigkeit. Jesus glaubt daran, dass Menschen grundsätzlich anders leben können.

Von Hand geschrieben stehen die zwei Verse auf einer Leinwand. Die umgebogenen Nägel kreuzen sich vor der Schrift, sorgsam darauf bedacht, sie nicht zu durchbohren. Sie fassen die radikale Forderung nach Liebe in ein Gitter, sperren sie möglicherweise sogar ein, verhindern einen klaren Blick darauf. Hammerschläge legen sich wortwörtlich auf diese Forderung nach Feindesliebe. Wenn die dahinter liegende Idee sich wieder Raum verschaffen will, muss sie die Gewalt der Nägel zurückbiegen, sie wieder aufrichten und „gerade“ ins Leben stellen. Das hebräische Shalom kann hier Interpretationsangebote machen. Es meint: Unversehrtheit, Heil, Frieden; Befreiung von jedem Unheil, Gesundheit, Si-

cherheit, Ruhe.
Im Feind den Nächsten zu entdecken, hat sehr viel mit Mut zu tun. Ich muss die „Schlagworte“, mit denen ich den Feind bezeichne, umkehren, „Feindbilder“ aus ihrer Vergitterung befrei-

en. Drohung erzeugt Widerstand, kleine (mutige) Schritt aufeinander zu öffnen den Blick für all das, was hinter „Nägeln“ verborgen war: Shalom.



Was dir nicht lieb ist,
das tue auch deinem Nächsten nicht.
(Judentum)

Dies ist die Gesamtheit des
Mitgefühls:
Tu anderen nicht,
was dir Qual bereiten würde.
(Hinduismus)

Tue anderen nicht an,
was dich ärgern würde,
wenn andere es dir täten.
(Sokrates)

Empfinde deines Nachbarn Gewinn als deinen eigenen Gewinn,
und deines Nachbarn Verlust als deinen eigenen Verlust.
(Taoismus)

Tu nicht anderen, was du selbst als verletzend empfinden würdest.
(Buddhismus)

Wir fordern jeden dazu auf,
sich anderen gegenüber so zu
verhalten, wie er von ihnen be-
handelt werden möchte.
(Verhaltensregeln eBay)

Seligpreisungen

Predigt zum 4. Sonntag i.J.

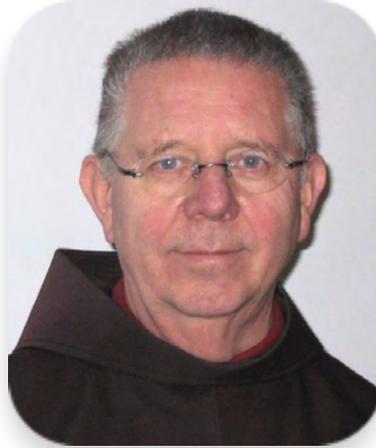
von P. Franz Richardt

Die Seligpreisungen und die sich daran anschließende Bergpredigt sind die Magna Charta des Neuen Bundes. Augustinus: eine „Zusammenfassung des gesamten Evangeliums“, sie konzentrieren die Nachfolge Jesu auf den Wesenskern der Jüngerschaft Jesu.

Dazu einige Beobachtung:

1. Das Allererste ist, zu sehen, wer diese Worte gesagt hat: Jesus.

Hier verkündet keiner eine Idee, hier spricht ein Mensch aus Erfahrung. Jesus war selber arm. „Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihren Bau. Der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte.“ Er war selber traurig war – er hat über Jerusalem geweint, über seinen verstorbenen Freund Lazarus. Er war selber barmherzig war: gegenüber Außenseitern: z.B. dem Zöllner Zachäus, der Ehebrecherin auf dem Tempelplatz. Er hat sein Leben für die Gerechtigkeit eingesetzt hat. Und ist darin zu Tode gekommen. Er war selber sanftmütig war und hat gewaltlos gelebt. Also. In diesen Seligpreisungen



spricht ein Mensch, der aus Erfahrung spricht.

2. Wichtig ist wahrzunehmen, zum wem und wie er das alles sagt.

Er nimmt wahr, dass ihm viele Menschen folgen. Zu ihnen spricht er: nicht

über Zustände, sondern er spricht zu Menschen, die in diesen Zuständen leben müssen. Er spricht nicht die Armut selig, sondern die Armen, nicht die Traurigkeit., nicht die Unbarmherzigkeit oder Ungerechtigkeit. Er spricht zu Menschen, und zwar universell, indem die Menschen vor ihm nicht direkt anspricht, sondern allgemein: „Selig die Armen.“ Universalität ist ein typisches Kennzeichen der matthäischen Jesus-Sicht. Am Anfang die Magier als Vertreter der Welt – am Ende: „Geht hinaus in alle Welt.“ Die Zuhörenden werden in ihren Lebenserfahrungen angesprochen: Ihnen und allen ähnlich Geächteten in der Welt wird das Himmelreich zugesprochen.

3. Der Berg als Ort eines Offenbarungsgeschehens.

Die Seligpreisungen sind nicht wie auf dem Berg Sinai eine Verkündi-



Blick vom Berg der Seligpreisungen auf den See Genezareth

gung eines Gesetzes, sondern eine Verheißung: nämlich die Zusage des Heils an Menschen in den Ambivalenzen der Welt. Das hervorragende Merkmal aller Seligpreisungen ist dieses, dass keine dieser Seligpreisungen auf irgendeine Art menschlicher Tätigkeiten oder Leistungen bezogen ist. Überall wird eine bestimmte Art des Seins, eine Prägung des Wesens beschrieben, die sich der Mensch auf keine Weise erarbeiten oder durch sittliche Anstrengung erreichen kann. Es ist das neue Sein der Kinder Gottes. Also es geht es darin nicht um sittliche Ideale, sondern um eine Zusage einer erstaunlichen Wertschätzung.

4. Die Seligpreisungen stehen im Gegensatz zu all dem, was normalerweise gerühmt, glücklich gepriesen und/oder beneidet wird.

Nicht die Reichen, sondern die Armen stehen vorne an; nicht die Satten, sondern die Hungernden; nicht die, die Kraft haben, sich überall durchzusetzen, sondern die Sanftmütigen, die eine große Tragkraft besitzen; nicht die Fröhlichen, die an der Sonnenseite des Lebens beheimatet sind, sondern die Leid tragenden, die im Schatten leben.

Positiv gewendet: Also Menschen, die wie der Zöllner im Tempel vor und von Gott gerechtfertigt sind: „Du

Mensch in dieser Situation bist recht vor Gott.“

5. Exemplarisch einige Gedanken zu „Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“.

Reinheit: ein veralteter, eher verstaubter Begriff – dazu in der asketischen Verengung des Christentums im 19. J. ein Begriff, der ganz auf das 6. Gebot fixiert war.

Reinheit ist auch nicht so zu verstehen, wie es in einem vielen Menschen vertrauten Kindergebet heißt: „Ich bin noch so klein, mein Herz ist so rein, soll niemand drin wohnen außer Jesus allein“

Der Begriff umfasst die von ungunstigen Beimischungen gereinigte, erwachsene Beziehung zu Gott.

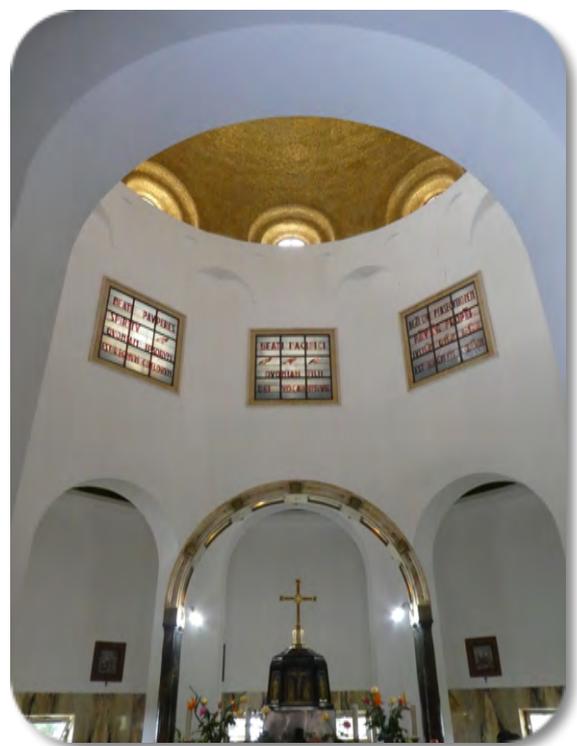
„Wer“, fragt ein Beter im Psalm 24, „darf hinaufsteigen zum Berg des Herrn, wer darf stehen an heiliger Stätte?“. Und es wird ihm die Antwort zuteil: „Der reine Hände hat und ein lauterer Herz, der nicht betrügt und keinen Meineid schwört. Er wird Segen empfangen vom Herrn und von Gott, seinem Helfer. Das sind die Menschen, die nach ihm fragen, die dein Antlitz suchen, Gott Jakobs“ (Ps 24: 3-6).

a) Das deutsche Wort: „rein“ hängt mit Sieb zusammen. Rein ist das Ge-

siebt, das Sieb hält das Grobe und Unreine zurück und lässt nur das Eigentlich durchsickern.

Rein hat damit zu tun, in Berührung mit dem eigentlichen Kern zu kommen (rein: griechisch - krino - unterscheiden, trennen / lauter - von lavo = waschen, etwas Verschmutztes reinigen; purgare – Purgatorium [Fegefeuer: purgatorium]: der eigentliche Kern wird frei gelegt.

So ist Reinheit ein ganz moderner Begriff: eine reine Sache / reine Hände haben, nicht in Korruption verstrickt / keine unangemeldeten Nebentätigkeiten und nicht begreifba-



Kapelle auf dem Berg der Seligpreisungen am See Genezareth, Innenansicht

ren Gehältern / HCCP - Küchen und Putzverordnung / Nahrungsmittel - von höchster Reinheit / Es ist drin, was draufsteht, es wird nichts untergejubelt, nichts beigemischt, keine falschen Daten auf Verpackung.

Weiter: Reinheit spricht eine Sehnsucht der Menschen an. Wenn irgendein Skandal aufkommt, wird schnell restlose Aufklärung gefordert. Reiner Tisch muss gemacht werden!

Es ist nicht in erster Linie der gläserne Mensch gemeint, sondern ein Mensch, der klar, ehrlich ist. Es sind die Vorbilder, die ihre Berühmtheit nicht ausnutzen, die Politiker*innen, denen man trauen kann, die nicht in Machenschaften verstrickt sind, es sind Menschen ohne Nebenabsichten und Hintergedanken: „ach denen geht es doch nur ums Geld!“

Also: Reinheit meint eine lautere Gesinnung

b) Die Werbung ist vollgestellt mit dem Wort Reinheit und mit den Vorstellungen von Reinheit

Seife - wie neugeboren - fast eine spirituelle Qualität; Waschmittel: von höchster Reinheit. Und dann die Ratschläge für gelingendes Leben: Wie man seine Wege gehen und möglichst frei von unnötigen Belastungen bleibt. Wie man cool bleiben kann, frei bleiben kann von Abhängigkei-



Kapelle auf dem Berg
der Seligpreisungen, Fenster

ten; wie man Übergewicht los wird, mit der Idee eines „reinen Körpers“.

Man kann hinschauen, wo man will, z.B. Mülltrennung: Dahinter die Sehnsucht nach Reinheit lebt und doch produzieren wir so viel Müll wie nie.

c) Dann gibt es andere Vorstellungen von Reinheit:

die Reinheit der Rasse: Arier, ethnische Säuberung / die Reinheit des Glaubens: die Ausrottung der Katharer, Albigenser, das Verbot der Waldenser, das Streben der Puritaner / die Idee der Reinheitsfanatiker, die alles weghaben wollen, was nach ihrer Vorstellung nicht rein ist, und die nicht merken, dass ein Teil dieser Unreinheit in ihren eigenen Herzen sitzt. Manchmal bekämpft man an anderen, was man an sich selber

Theologie ist Biographie

Zum Tode von Dieter Wellmann und Heinrich Jacob



Dieter Wellmann ist am 02.01.2023 im Alter von 85 Jahren in Berlin verstorben.

In den ersten Wochen dieses Jahres sind zwei Theologen verstorben, die der Kleinen Kirche in besonderer Weise verbunden waren:

Dieter Wellmann und Heinrich Jacob, der als damaliger Studentenseelsorger zu den Mitbegründern der Gemeinde Kleine Kirche gehörte. Beide sind während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962 – 1965) in Osnabrück zu Priestern geweiht worden, Heinrich am 2. Februar 1963 und Dieter am 30. Januar 1965. Beide haben eine nachhaltige religiöse Sozialisation, eine prägende katholische Erziehung und eine profunde theologische Ausbildung erhalten, die in der Zeit eines bedeutenden kirchlich-

theologischen Um- und Aufbruchs stattfand.

Während ihrer Jugendzeit haben sie die heiligen Messen in lateinischer Sprache erlebt, in der die Priester mit dem Rücken zum „Volk“ zelebrierten. Die regelmäßige Beichte war für sie eine Pflicht wie auch die tägliche Gewissensforschung anhand des Beichtspiegels. Mit diesen kirchlichen Praxiserfahrungen haben sie ihr theologisches Studium begonnen, und zwar bei den Jesuiten in St. Georgen (Frankfurt/Main).

Während ihres Studiums erlebten sie, wie durch das Konzil fast alle tradierten theologischen Lehrmeinungen und kirchlichen Praktiken hinterfragt, geändert und neu begründet werden mussten.

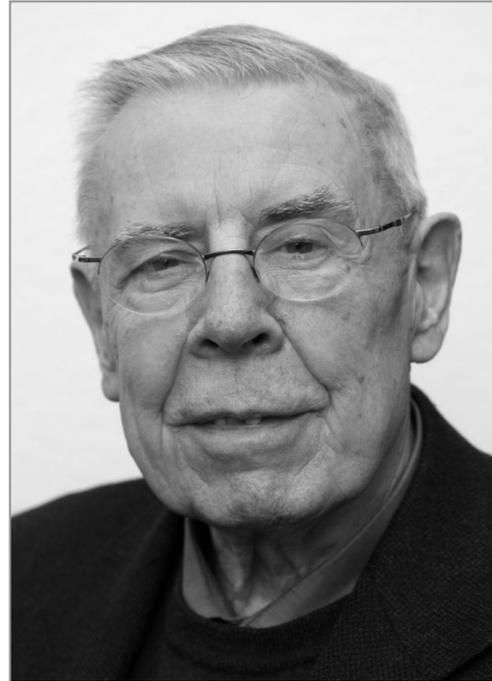
Die Kirche wurde in den Konzilsdokumenten nicht mehr primär hierarchisch begriffen, sondern als Gemeinschaft der Gläubigen, als „Volk Gottes“ auf dem Weg durch die Zeit. In dieser ständig zu reformierenden Kirche wurde das „gemeinsame Priestertum“ aller Gläubigen betont. Die Gläubigen sollten als Gemeinde aktiv ins liturgische Geschehen einbezogen werden. Deshalb wurde der Gottesdienst nicht mehr auf Latein, sondern in der jeweiligen Landessprache gefeiert. Die Bibel als göttliche Offenbarung durfte nun mit der

historisch-kritischen Methode wissenschaftlich untersucht und ausgelegt werden.

Papst Johannes XXIII. sprach im Zusammenhang mit der Einberufung des Konzils vom „aggiornamento“, („auf den Tag bringen“, was so viel wie Anpassung an die heutigen Verhältnisse bedeuten könnte). Dabei sollte sich aber nicht die Wahrheit ändern,

sondern die Art und Weise, wie sie verkündet wird und wie sie die Probleme einer neuen Zeit aufnimmt.

Dieter und Heinrich haben das Anliegen von Papst Johannes XXIII. und das vom Zweiten Vatikanischen Konzil in ihrer pastoralen und theologischen Arbeit umgesetzt. In der Predigt haben sie eine Sprache verwendet, die die Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher haben aufhorchen lassen. Heinrich, der über die Theologie der Predigt und die Deutung der Wortverkündigung durch die neuere katholische Theologie in Innsbruck promovierte, hat seine Predigten oft mit persönlichen Erfahrungen, philosophischen, theologischen und poetischen Texten angereichert. Er war ein Mann des Wortes und ein Meister der *Theologia cordis*, der vielen Menschen in seiner herzlichen Zugewandtheit Anerkennung und Ermutigung zusprach, oft



Heinrich Jacob ist am 13.02.2023 im Alter von 88 Jahren in Osnabrück verstorben.

bei einem Kakao oder einer Tasse Kaffee.

Dieter hat mit Lust und Leidenschaft gepredigt und theologische Seminare in den Gemeinden und in der Katholischen Akademie Berlin gehalten. Für ihn waren die historisch-kritische Bibelauslegung und das gegenwärtige Verständnis der biblischen Texte - auch im Kontext der Naturwissenschaften - sehr wichtig.

Heinrich und Dieter haben gleichermaßen mit Herz und Verstand von einem Gott gesprochen, der die Menschen in die Freiheit und in die Weite führt. Viele haben ihre Predigten und Vorträge mit Begeisterung gehört und zehren zum Teil noch heute da-

von. Beide Theologen konnten mit suchenden, fragenden, zweifelnden, gläubigen und nicht gläubigen Menschen offene und tiefsinnige Gespräche führen und ihnen glaubwürdige Zeugen der christlichen Botschaft sein.

In unterschiedlicher Art und Weise waren sie der katholischen Kirche loyal verbunden, der eine als kritisch-realistischer Pfarrer, der andere als geistreich-humorvoller Domkapitular.

Leben und Wirken von Heinrich und Dieter haben gezeigt, dass Theologie

und Biographie zusammengehören. Ich und viele andere - in und außerhalb der Kleinen Kirche - sind sehr dankbar für diese beiden priesterlichen Menschen. Sie fehlen uns besonders auch in der gegenwärtigen Kirchenkrise, in der so wenig von dem biblischen Gott gesprochen wird, „der Menschen bittet, ja anfleht, ihm in seiner Sorge und Liebe für die Menschen zu folgen“ (Huub Oosterhuis).

Felix Bernard

Abbildungsnachweise und Quellen:

Titelbild: Adobe Stock Foto; Worawut: *Blue Paper Ship*

Seite 4: Adobe Stock Foto; Jon Anders Wiken: *Love your enemies*

Seite 8: Günther Uecker: *Feindesliebe*, Dialog Matthäus 5,43-44 (2002), VG Bild-Kunst, Bonn 2012

Seiten 12-13: Andrea Schnieder; 11 und 14: Adobe Stock Fotos

Foto Dieter Wellmann: www.katholische-akademie-berlin.de/die-akademie/aktuelles/

Foto Heinrich Jakob: bistum-osnabrueck.de/ehemaliger-domkapitular-heinrich-jacob-verstorben/

Fotos Martin Möllenkamp, P. Franz Richardt, Frank Riehemann, Andrea Schnieder: privat.

Text Lothar Zanetti: *Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht* (c) Matthias Grünewald Verlag, Verlagsgruppe Patmos AG, Ostfildern 2011

FRAG 100 KATHOLIKEN,
WAS DAS WICHTIGSTE IST IN DER KIRCHE.
SIE WERDEN ANTWORTEN:
DIE MESSE.

FRAG 100 KATHOLIKEN,
WAS DAS WICHTIGSTE IST IN DER MESSE.
SIE WERDEN ANTWORTEN:
DIE WANDLUNG.

SAG 100 KATHOLIKEN,
DASS DAS WICHTIGSTE IN DER KIRCHE DIE
WANDLUNG IST.

SIE WERDEN EMPÖRT SEIN:
„NEIN, ALLES SOLL SO BLEIBEN, WIE ES IST!“

LOTHAR ZENETTI

www.kleinekirche.de

